

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Sigrid Randa

Juni 1997
Nummer 195



Lust und Last – Leipziger Kunst seit 1945

Zum Konzept der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

vom 15.05.1997 bis 07.09.1997

Die Ausstellung »Hieb und Stich«, im August 1994 ein unerwarteter Erfolg des Germanischen Nationalmuseums, wirkte als Anregung für diese große Ausstellung zur Leipziger Kunst seit 1945. Die Vorbereitung war ein bisher nicht ganz selbstverständliches Beispiel der Zusammenarbeit ost- und westdeutscher Kollegen – oder, wie man angesichts der geographischen Lage sagen mußte: west-, mittel- und süd-deutscher. Die Anregung ging von zwei unterschiedlichen Strängen aus, zum einen von der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst, in Abstimmung mit dem Museum der bildenden Künste in Leipzig, zum anderen vom Germanischen Nationalmuseum. Ganz zufällig erhielten beide Projekte frühzeitig voneinan-

der Kenntnis und dies ermöglichte die gemeinsame Planung. Die kunstgeschichtliche Sehweise wird sich durch diese Ausstellung mit Sicherheit ändern.

Der »Leipziger« Ansatz der Ausstellung bezog sich zunächst auf die Malerei und hatte die Absicht, die in der Hochschule für Grafik und Buchkunst nachvollziehbaren vier Generationen darzustellen, also die Generation um Elisabeth Voigt, die Generation um Tübke, Heisig und Mattheuer, die Generation um Stelzmann, Kuhr, Rink sowie deren Schüler. Der Nürnberger Ansatz bestand darin, die 1994 in der kleinen Ausstellung »Hieb und Stich« versammelten Künstler aus den Bereichen Grafik und Skulptur um die für Leipzig grundlegende Malerei zu er-

weitern und die künstlerische Vorgeschichte ihres Wirkens bis in die Jahre nach 1945 zurückzuverfolgen. Die Kombination beider Ansätze erbrachte zunächst den Wunsch, einen Überblick über die Kunst der letzten 50 Jahre zu erhalten. Dieses konnte anhand der Bestände des Museums der bildenden Künste in Leipzig geschehen, das als einziges namhaftes Museum der »neuen« Länder darauf verzichtet hatte, sich seiner Geschichte zugunsten einer im Westen beliebten Einheitspräsentation der Gegenwartskunst zu entledigen und auf die ostdeutschen bzw. in Ostdeutschland verbliebenen Künstler zu verzichten. Im Laufe der weiteren Vorbereitung stellte sich heraus, daß ein streng chronologischer oder gar ein kompendiumsmäßiger Aufbau der Ausstellung als nicht durchführbar war. Ein Handbuch mit allen Künstlern Leipzigs wäre mit den üblichen Schwächen eines solchen Werkes vielleicht machbar gewesen, aber keinesfalls in ein Ausstellungskonzept umzuwandeln. Allein ein

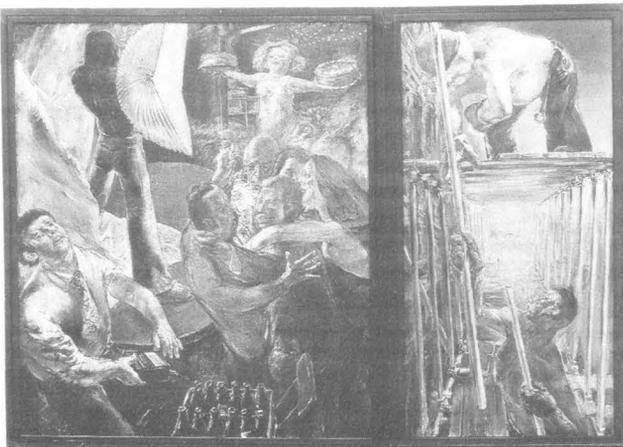
Titelbild und links:
Sighard Gille
Brigadefeiher – Gerüstbauer
1975/77
Ein Gemälde, das in den 70er Jahren heftige Diskussionen ausgelöst hat, da es nicht die offizielle Sehweise einer Brigade zeigte.
Staatliche Museen zu Berlin
A IV 621
(aus dem Ausstellungskatalog)

Verzeichnis der heute in Leipzig tätigen Künstler umfaßt weit über 100 Namen.

Selbstverständlich stellten sich die an der Vorbereitung der Ausstellung Beteiligten die Frage(n), was an der Kunst Leipzigs (gleich ob man dies als Verallgemeinerung auf die Kunst der DDR bezogen wissen will oder nur auf die Stadt an sich) so herausragend ist, daß es in einer großen Ausstellung gezeigt werden kann. Für das Germanische Nationalmuseum ist zudem zu fragen, was an der Kunst Leipzigs von nationalem Rang ist, um im Nationalmuseum in Nürnberg gezeigt zu werden.

Aus »Nürnberger« Sicht sind dabei zwei Aspekte herausragend: Leipzig hat durch die HGB sowie durch einige Künstlerpersönlichkeiten innerhalb der DDR eine herausragende Rolle gespielt, eine Vielzahl der Künstler aus der DDR stammte in der einen oder anderen Weise aus Leipzig. Die Stadt schien hier bedeutender zu sein als die Kunstzentren Berlin und Dresden und sicher auch als die kleineren Städte. Die Vorgeschichte der Leipziger Kunst war mit dem Namen Max Klingers schnell umschrieben – offenkundig beruhete die Bedeutung Leipzigs nach 1945 nicht auf einer langjährigen Tradition, sondern entwickelte sich trotz des höheren Alters erst jetzt besonders eindrucksvoll.

Für das Nationalmuseum bestand zudem die Erwartung, trotz dieser besonderen Bedeutung Leipzigs sehr viel Typisches für die Entwicklung eines Kunststandortes in der DDR generell feststellen zu können. Angesichts kompeten-



ter und interessierter Partner in Leipzig bestand die Erwartung, daß die Entwicklung der Kunst nach 1945, zwischen 1949 und schließlich ab 1990 für den gesamten heutigen ostdeutschen Raum am Beispiel Leipzigs umfassend dargestellt werden könne. Dies sollte in einem angemessenen Zeitrahmen geschehen, denn wenn sich erst die Vorurteile, zumal aus westdeutscher Sicht, einer im wesentlichen der Partei verpflichteten Politik-Kunst oder einer im Tal der Unwissenden verkümmerten Realismus-Malerei armer, weltabgeschiedener Sonderlinge verfestigt haben, wird es noch schwerer sein, Verständnis für die Kunst in der DDR zu gewinnen. Eine nach Qualität und künstlerischen Beziehungen fragende Ausstellung kann dieses Vorurteil bekämpfen und dazu beitragen, die unterschiedliche Sehweise bzw. Darstellungsweise durchaus verwandter Fragestellungen zu ermitteln und den qualitätvollen künstlerischen Äußerungen zur Veröffentlichung zu verhelfen.

Die Ausstellung wird deutlich machen, daß man gute und schlechte Kunst nicht nach geographischen bzw. politischen Grenzen differenzieren kann. Selbstverständlich sind die Ausdrucksmöglichkeiten unterschiedlich gewesen und auch der Wunsch, etwas zum Ausdruck zu bringen, war ganz verschieden. Ein Klaus Steack hätte in der DDR nicht sehr lange Karriere machen können. Doch sich politisch äußernde Kunst ist auch im Westen keineswegs der Maßstab zur kunstgeschichtlichen Beurteilung gewesen, selbst

wenn zur Erklärung der modernen Kunst im Westen das »Aufrütteln-Wollen«, das »neu hinterfragen« ein beliebtes Argument (gewesen) ist. Doch wenn im Westen nicht die Aussage zur Staatsregierung das Maß der kunsthistorischen Beurteilung ist – warum sollte es das ausgerechnet im Osten sein, wo bekanntermaßen eine allzu offene politische Äußerung nicht ungefährlich war? Müßte man, mit gleichem Maßstab gemessen, nicht eher nach den politischen Äußerungen von HAP Grieshaber, von Frans Masereel und anderen hochgeschätzten Künstlern fragen, die den Vergleich zwischen Ost und West hatten? Oder sind wir hier nicht insgesamt in einer Sackgasse? Andererseits ist zu überlegen, ob die Innovations-sucht, die sich mit der Herstellung und Beurteilung westdeutscher und generell westlicher Kunst verbindet, das zwanghaft Entdecken von »Neuem« in der Kunst, von Provozierendem zumal, immer der richtige Maßstab ist? Kann handwerkliches Vermögen nicht ebenfalls ein wichtiger Aspekt sein, denn zur Kunst gehört doch auch, daß man sich ein Ziel setzt und den Weg zum Erreichen dieses Zieles beherrscht? Heute schon kann man feststellen, daß der Vergleich der künstlerischen Entwicklung in West und Ost traditionelle Beurteilungsmechanismen in Frage gestellt hat und neue Kriterien neben

Kaeseberg
bi-gestirn VI
1991
Museum der bildenden Künste Leipzig

die alten treten – nicht unbedingt an ihre Stelle.

Die Durchsicht zahlreicher Kunstwerke des letzten halben Jahrhunderts haben eine Reihe von Themen und Aspekten erbracht, die sich wie rote Fäden durch die Zeit ziehen und sich daher anbieten, näher untersucht zu werden. So kam es zu den dreizehn Aspekten, nach denen die Ausstellung gegliedert ist. »Kreuzannahme«, Architekturdarstellungen, Rückzug in die Privatheit sind besonders auffällige Themen. Zudem gab es Bilder, die in der

Öffentlichkeit der DDR heftig diskutiert wurden und große Aufmerksamkeit erregten. Einige dieser Werke finden einen gebührenden Platz in der Ausstellung.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Es erscheint ein umfassender Katalog (DM 48,-). Ein Faltblatt informiert über Begleitveranstaltungen, Sprach-performance, Konzert, Vortrag und Führungen.

G. Ulrich Großmann

